

Singhalesianer : (nach wortgetreuer Uebersetzung)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Singhalesianer.

(Nach wortgetreuer Uebersetzung.)

Wotſch-Äht-Choſ: Du, ich möchte wirklich wissen, ob unser Beispiel bei diesen sittenlosen und rohen Völkerschaften etwas ausrichtet. Schweizer nennen sie sich ja wohl?

Pur-Si-Mun-Zer: Pah, sie haben doch auch sehr schöne Einrichtungen. Sieh dort die zwei Geschöpfe, Frauen wahrscheinlich; die Erhöhung hinter ihrem Rücken wird wohl ihren Kindern zum Sitz dienen, wenn dieselben müde sind.

Rütſch-Au-Aue (geht mit verächtlichem Lächeln vorüber): Ich fürchte nur, daß diese schwächlichen Geschöpfe froh sind, wenn sie sich selber tragen können, und vielmehr dort hinten ein Kissen verborgen halten, um sich jeder zeit weich setzen zu können.

Fidi-Kal-La (der Zauberer): Nach den verschiedenen Blinzereien komme ich schon noch dahinter, was dahinter ist. Sie sind ja nicht sehr schüchtern; denkt euch, sie essen gemeinsam mit den Männern.

(Allgemeines Entsetzen.)

Bir-Si-Bum-Po: Aha, dafür trinken dann die Männer um so entschiedener allein.

Schnüd-Gr-E nüd-So: Ja, mit dem Trinken hat es auch so seine Bemanntniß. Schaut diese spiegelklare See an.

Pur-Si-Mun-Zer: Ja, da sind sie freilich Durstes halber nie in Verlegenheit.

Schnüd-Gr-E nüd-So: In der allergrößten. Sie glauben krank zu werden, wenn sie das reine Wasser trinken und legen allerhand schmutzige Maschinen hinein, aus denen sie es dann erst genießen.

(Alle wälzen sich vor Lachen.)

Rentſch-Mi-Ehli (verschämt): Wenn jener Mann mit der großen Nase nicht eine so häßlich weiße Farbe hätte, wie die Anderen, würde ich ihn für einen unseres Stammes halten.

Rütſch-Au-Aue: Ja, der könnte mir auch gefallen. Ich habe mich erkundigt und er soll wirklich einem anderen Stamme angehören. Wenigstens feiern die Seinigen die Festtage auf einen anderen Wochentag als die übrige Rasse. Aber da sie dadurch zwei Festtage per Woche bekommen, so muß dieser Stamm es in den übrigen Tagen nachholen. Sie nehmen beßwegen überall für ihre Nahrung, wo etwas zu kriegen ist.

Rentſch-Mi-Ehli: Sie nehmen? Hängt man sie denn dafür nicht?

Rütſch-Au-Aue: Nein, denn diese Barbaren haben zweierlei Arten Nehmen. Wenn man die richtige trifft, so kann man zu hohen Ehren und Würden gelangen.

Rentſch-Mi-Ehli: Ich möchte aber keinen Mann haben, der gewissermaßen immer schon halb und halb zappelt.

Rütſch-Au-Aue: Oh, sie gewöhnen sich früh daran; deshalb schnüren sie sich auch die Hüfte frühzeitig mit den weißer Lappen möglichst eng ein.

Rentſch-Mi-Ehli: Ja, diese Unglücklichen pressen auch ihre Füße in solche schwarze abscheuliche Gefäße und trampeln mit häßlichem Geräusch herum.

Rütſch Au Aue: Das geschieht nur, weil Mancher sonst kein Geräusch auf der Welt zu machen im Stande ist.

Bir Si Bum Po: Still, ihr Weiber, und geht in euere Hütten. Was versteht ihr von diesen Fremden?

Rentſch-Mi-Ehli (schnippisch): Wir gehen! Aber nehmt euch doch ihre Weiber, wenn ihr sie so bewundert. Man erzählte mir von ihren Festen, wo sie singen und tanzen. Aber während wir uns da möglichst viel anziehen, ziehen jene sich möglichst viel aus. So, nun mögt ihr's probieren. (Ab.)

Fidi Kal La (topfschüttelnd): Wenn man alsdann über Alles an ihnen so im Zweifel sein müßte, wie über jene Erhöhungen am Rücken, so wäre das eine mißliche Sache und ich wollte unsere schlantweg mit ein paar Tüchern umhängten Frauen vorziehen, weil man zum Bornherein vor Täuschung des Publikums bewahrt ist.

Wotſch Äht Choſ: Hu, nu, brecht nicht den Stab über diese ungeliebten Völkerschaften. Gestern Nachts habe ich eine Anzahl von ihnen singen hören, was mir nicht so übel gefiel, wenn es auch unseren Melodien nicht gleichkommt.

(Allgemeines Hohngelächter.) Aue: „Nicht so übel! Jeder singt ja einen anderen Ton und oft hört einer auf und singt mitten darin plötzlich weiter.“

Wotſch Äht Choſ: Nun, sie werden an unseren Gesängen schon ein Beispiel nehmen. Aber eins möchte ich wissen, was das Wort Vaterland bedeutet, das so häufig im Gesang vorkam. Laßt uns den Manager fragen.

Manager: Vaterland? Ja seht, das ist ein Ding, was man segnet, wenn es einem Geld verschafft, und verflucht, wenn es einen hungern läßt.

Aue: Was, und über derartiges machen die Bedauernswerthen Lieber, statt die Schlangen, Elephanten, Teufelsbeschwörer und Priester zu besingen.

Manager: Oh, was Letztere betrifft, ähneln sie den Eurigen. Auch sie sitzen nicht ungeru auf Stühlen und lassen sich dafür gut füttern, ohne zu viel Schwelch zu vergessen.

Bir Si Bum Po: Nun, dann ist ja nicht alle Hoffnung verloren, diese Wilden zu zivilisiren. Jedenfalls wollen wir sie mit Schonung und Freundlichkeit behandeln.

Albion's Regeneration

geht aus folgendem Briefe hervor, den der Herzog von Girikill an seinen Clubbgenossen, den Marquis von Blockheerd, geschrieben hat:

»Dearest! Es ist ein Triumph unserer glorreichen Nation, diese Bill, welche Verführung von Mädchen unter 16 Jahren mit zwei Jahr Gefängniß straft. Offen gestanden, unsere Lieferantin in Dublin machte seit längerer Zeit schon Schwierigkeiten genug, so junge zu bekommen, dass wir unsern Sport kaum durchführen konnten. Es ist mir also lieb, wenn der Clubb sich bei dem Dankgebet am nächsten Sonntag komplet betheilt. Du weißt, es haben verschiedene unsrer Freunde durch die unsinnigen Preise sich fast ruinirt. Nun wird natürlich die Waare abschlagen, da haben wir alle Ursache, dem Herrn ein Dankesopfer für seine Huld zu bringen, dass er gerade im rechten Augenblick den Sinn der „Pall Mall“ erleuchtet hat und die Katastrophe so zum Heil seiner Gläubigen ausbrechen liess. Ich höre, die Arbeiter in Deinen Fabriken haben sich auch an der Petition für Oeffnung der Museen am Sonntag betheilt. Jagst du die Kerle nicht zum Teufel, so wird die Entsittlichung überhand nehmen und des Herren Haus noch leerer als bisher bleiben. Die beiden artigen Töchter jener Fabrikarbeiterin werden hoffentlich bei meinem nächsten Besuche bei Dir im Schlosse zu finden sein. Du kannst ja irgend ein Plazement ausfindig machen. Nachher jagt man sie davon. Indem ich Dich in des Herren Hand befehle ganz der Deinige etc.«

Hochwürden Falk von Brülſſau
Brüllt heut zu Tag noch ganz genau,
Wie er im Rheinthal einst gebrüllt,
Bis ihn die Polizei gebrüllt.

Der Richter sprach zum Falſo-Ruoſch:
Wenn d's Maul nicht halten willst, ſo „muoſch“!
Wär' Sonderegger ſtets gewillt,
Daß ihn ein ſolch Geſchöpf anbrüllt?

Liäper Bruother!

Wenn auch die gootbloſe Wält Alles auf unz münzt, ſo hab ich doch kaine andere Münz im Zibſſel, als ain Trüſſi Befferming, welche aper beim profanum vulgus nicht gangbar iſchd. Sonſchd nähme ich mein grines tegmen pluviale, daß Barrablib, und würde in irgend ain Baßd zoddeln. In Nagagß iſt exempli gratia der Episcopos Hebrunnensis Mer-million am Schwabern. Er ſlobyt alle Dage 3 Mahl mit dem Biſchoffsſtab an den Väſerſer-Feſſen, wie tber Moheß ſätig, damit Meermaſſer gäbe. Auch hot er allen reverendis parochis illius regionunculae aine anädigte Viſitam gemacht. Den Nagagßern hot er die Hüſe gewidhen. In Bilters, id est Niggopolis, hot er die tieſte Reſſeranz gemacht, weil dort ſoſchd lautir Päbſte wohnen, — ein zweut's Anignon. Bilters iſt mehr als Rohm, dort fand er nur ainen, unum, ſed Leonem. Seine vilen Nahmenſettern, deren Zahl Legion iſt, die Vuwoſſe in Eggerrieth und Grub will er ſpöter beſuchen. Den Wanglehrn machte er Fohrwirpſe, weilſi ſor dem Kärchenbau ſagten: „Mir wind ä Chilkä, winn grad der Tüfel dri wer.“ In Mälz verlaß er dem Hipparchus und Gustavus ainen Hirthenprief ſon wägen drohendem Schisma in der auden (goden) Sache. Tann hat er im Kappeli eine Karte ggezogen, zum Zeichen, daß eßh noch frömmere Karthen gebe, nämlich zum Ablah, nichtd Kreizjah, wie im Edliſſel und b-im Franzeyp. Wie ſcheen muß eß in Nagagß ſein; dort laſſen ſich thi Delitateſſen ganz beſſat eſſen. Wenn er zu mir nach Zirik käme, würde es mich indescribiter freien; womit ich ſerpleipe thein badenmüchender Bruother

Stanispediculus.

Gleiſcher Meinung.

Benz: „Chlaus, lueg, g'ſeſch de Jub', de het mi au uf em Strich und mir ſind ooch einer Meinung.“

Chlaus: „Wie meinſch das, Benz?“

Benz: „Heh, i bin ihm 100 Fr. ſchuldig, jezt meint er, er chömm nit über und i mein's au!“